

Normannenherzog zum Lehnsträger des Reiches zu machen und auf seine Seite zu ziehen, aber im Grunde genommen hatte er doch eine feste Stellung in Oberitalien gewonnen; denn die Markgräfinnen Beatrix und Mathilde von Canossa, die zum Papst hielten, waren damals noch durch die Rücksichtnahme auf ihren Schwiegersohn und Gatten den Herzog Gottfried den Buckligen von Niederlothringen gebunden, der, ein Anhänger des Königs, erst am 26. Februar 1076 ermordet wurde. Gregor VII. hatte dagegen nicht nur in Italien, sondern auch in England und Frankreich mit seiner Politik keinen Erfolg gehabt. In England war die Entwicklung nicht so gegangen, wie man an der Kurie nach der Eroberung der Insel durch Wilhelm I. 1066 erwartet hatte. Weder das geweihte Banner, das Alexander II. ihm auf die Fahrt nach England mitgesandt hatte, noch die Ernennung des als Reformers bekannten und daher in Rom sehr geschätzten Lanfranc von Bec zum Erzbischof von Canterbury im Jahre 1070 (gest. 1089) hatten den neuen englischen König dazu bestimmen können, auf die Investitur zu verzichten und den Zölibat im Klerus einzuführen. Wie wenig Wilhelm der Eroberer sich um Rom kümmerte, zeigt die Tatsache, dass in den Jahren zwischen 1070-80 kein päpstlicher Legat nach England und umgekehrt kein englischer Prälat nach Rom ging. Nur kam es hier damals noch nicht zum Bruch. Anders verliefen die Auseinandersetzungen mit König Philipp I. von Frankreich. Nach dem gescheiterten Versuch, den König auf seine Seite hinüberzuziehen, hatte Gregor VII. sich bemüht, die ihm durch die Reformbewegung nahe stehenden französischen Bischöfe und von den weltlichen Grossen des Landes, vor allem den ihm ebenfalls durch die Reformbewegung eng verbundenen Herzog Wilhelm von Aquitanien zu einem Aufstande gegen den König zu bewegen, aber damit scheiterte er völlig. Die allgemeine politische Lage war daher für Heinrich IV. sehr viel günstiger als für den Papst, sodass er wohl der Ansicht sein konnte, ein energisches Vorgehen gegen den Papst sei nicht nur berechtigt, sondern werde auch von Erfolg sein. Der Papst war nach allem, was er bisher mit dem Könige erlebt hatte, der Meinung gewesen, dass dieser sich auch diesmal wieder fügen werde, aber schon die Vorgänge in Mailand mussten ihn davon überzeugen, dass Heinrich diesmal nicht nachgeben werde, und vollends musste ihm die Gesandtschaft des Königs, die erst in Mailand Ordnung schaffte und dann zu Robert Guiscard ging, beweisen, dass ein Wandel in der königlichen Politik erfolgt war. Seinem Temperament entsprechend, entschied er sich daher zu jenem aggressiven Schreiben des 8. Dezember 1075, das dem Könige keine andere Wahl liess als völlige Unterwerfung oder den Kampf; denn obwohl der Papst zu erkennen gab, dass er zu gewissen Milderungen seiner Forderungen bereit sei, enthielt der Schluss ~~trotzdem~~ so unzweideutige Worte wie die: "Der König möge bedenken, was Saul nach dem Siege, als er die Mahnungen des Propheten unbeachtet liess, passierte und wie er von Gott verworfen wurde", Worte, die gar nicht anders zu deuten waren wie als Ankündigung einer "Verwerfung" durch Gott, d.h. durch den Papst als seinen Stellvertreter auf Erden. Sie enthielten eine unverkennbare Drohung mit der Absetzung und hätten ~~ter~~ auch eine weniger temperamentvolle Natur zu einem Gegenschlage veranlassen müssen. Ganz allgemein ist dieses päpstliche Schreiben daher von der Forderung als ein Ultimatum bezeichnet worden. Seine Wirkung wurde noch dadurch gesteigert, dass der Papst durch 3 Legaten dem Könige die besondere Mahnung zugehen liess, er müsse Busse tun wegen der ungeheuerlichen Verbrechen, die er begangen habe; so hat Gregor VII. selbst in einem seiner Briefe den Inhalt seiner Botschaft wiedergegeben. Das Schreiben und die Anklagen und Drohungen gegen den Empfänger. Es müssen eigenartige Gedanken gewesen sein, die den König dabei ergriffen: er war der Sohn Heinrichs III., der in Sutri drei Papste abgesetzt und dadurch das Papsttum aus der Tiefe versunken war; jetzt wagte es ein Papst, der sich in den noch nicht 3 Jahren seines Pontifikates einen Feind nach dem anderen geschaffen und die Könige und Bischöfe in den Kulturländern Europas mit der Absetzung bedroht hatte, auch gegen ihn, den Sohn jenes Reformators des Papsttums, dieselbe Drohung